

Regula und Ruedi – ohne sie läuft nichts

Sie leiten Trainings. Sie fahren die Minis zum Turnier. Sie bestellen die Lizenzen. Sie backen Kuchen für den Verkaufsstand. Sie springen ein, wenn der Schreiber mal wieder seinen Einsatz verpasst hat. Ohne «Regula und Ruedi» geht's nicht und ohne sie geht nichts – eine Hommage an die Ehrenamtlichkeit.

Es gibt sie in jedem Club, die engagierten, ehrenamtlichen Helfer. Nennen wir sie der Einfachheit halber «Regula und Ruedi». Sie verstärken den Vorstand, sie wirken als Trainer oder Schiri und helfen regelmässig bei Grossanlässen. Nur dank der Hilfe von Regula und Ruedi kann die Vereinslokomotive in Schwung gehalten werden. Doch im Rampenlicht stehen meistens andere – zum Beispiel die Spielerinnen oder Spieler «der ersten Mannschaft». Regula und Ruedi wollen nicht im Scheinwerferlicht stehen, doch auch sie freuen sich über entgegengebrachte Wertschätzung, die allerdings oft ausbleibt. Schlimmer noch – ihr Engagement wird, wenn auch nicht böswillig, mit der Zeit gar zur Selbst-

verständlichkeit. Das ist gefährlich, denn wenn sich Regula oder Ruedi frustriert zurückziehen, sind sie nur schwer zu ersetzen.

Breiten- oder Leistungssport?

Wenn die freiwilligen Helfer fehlen, bleibt dem Vorstand oft nur, die Vereinsmitglieder zur Fronarbeit zu verknurren. Meistens ist es «das Herren/Damen eins», welche den Arbeitsaufwand der Mitglieder überproportional ansteigen lässt; vor allem dann, wenn das Team in der NLA spielt. Es liegt in der Natur der Sache, dass dies irgendwann zu Spannungen und Differenzen zwischen den «Breiten- und den Leistungssportlern» im Verein führt. Oft enden diese verschiedenen An-

sprüche in Grundsatzdiskussionen wie «...brauchen wir überhaupt ein NLB/NLA-Team? Braucht es eine Leistungsabteilung? Wäre das Vereinsleben ohne Jugendförderung und Aufstiegsambitionen nicht viel friedlicher?»

Hinter dieser Frage verbergen sich unterschiedliche Philosophien. Wenn aber, wie im Leitbild von Swiss Volley, «...die Verbreitung und Förderung von Volleyball...» Ziel ist, wenn sich ein Club oder ein Verband also entwickeln will, dann kommt er nicht darum herum, in den Leistungssport zu investieren. In diesem Fall sollte die Frage nicht lauten: «Breitensport oder Leistungssport?», sondern vielmehr: «Wie kriegen wir beides unter einen Hut?»



Wer schiebt wen? Für die Entwicklung einer Sportart braucht es Breiten- als auch Leistungssport





Ohne Breitensport und Ehrenamtlichkeit ist Leistungssport in der Schweiz kaum möglich

Beide profitieren

Eigentlich profitieren ja beide Bereiche voneinander. Auf Verbands-ebene (in den Clubs verhält es sich vermutlich gleich) machen die Regionalliga-Spielerinnen und -Spieler zusammen mit den Juniorinnen und Junioren rund 80 Prozent der Mitglieder aus und bilden das unerlässliche finanzielle Fundament. Es

braucht aber auch die Stars aus dem Leistungsbereich, denn ohne sie gibt es keine Medienpräsenz und keine Aufmerksamkeit in der Öffentlichkeit. Ohne Erfolge finden sich keine Sponsoren, erhält der Verband keine Gelder von Swiss Olympic und ohne Stars fehlen dem Nachwuchs die so wichtigen Vorbilder. Es profitiert also auch der Breiten- vom Leistungssport.

Zum Beispiel auch in Form von speziellen Sponsoring-Angeboten oder vom erarbeiteten Know-how, das in Lehrmitteln und in der Ausbildung für die Breite adaptiert wird. Ruedi und Regula profitieren auch davon, dass ihre Kinder eine Perspektive haben. Zudem freuen wir uns doch alle noch vielmehr, wenn es «in unserer» Sportart eine Olympiamedaille gibt und sie



Erfolgreiche Spitzensportler sind
Schubkraft für den Schweizer Volleyballsport

Regula und Ruedi – 46 Jahre Ehrenamtlichkeit

Regula und Ruedi heissen in Wirklichkeit Monika Krattiger und Fredi Keller. Sie wurden von der Redaktion exemplarisch ausgewählt. Typisch ist ihr Profil. Monika Krattiger, Mutter von vier Kindern, spielt seit 26 Jahren Volleyball. Momentan leitet sie beim TV Amriswil das Minitraining, koordiniert die Frauenabteilung und ist Mitglied des Vorstands. Zuvor war sie zehn Jahre lang als Schiedsrichterin tätig. Rechnet Monika ihren «Volleyball-Aufwand» zusammen, kommt sie schnell einmal auf 7–10 Stunden pro Woche.

Fredi Keller spielt seit 20 Jahren Volleyball – momentan in der «Plauschmannschaft» des VBC Aadorf. Zuvor gründete er den VBC Tobel und wirkte dort während fünf Jahren



als Präsident und Trainer. Seine Frau Mia und die beiden Töchter Aline und Caroline spielen ebenfalls Volleyball. Fredi Keller trainiert die Juniorinnen B1 und während des Sommers 8–9 Juniorinnen und Junioren Beachteams, die er auch während den Turnieren betreut. Seit einem

Jahr pflegt er die Website des Vereins. «Sie haben niemanden gefunden, da liess ich mich vom Vorstand überreden, denn eine nicht aktualisierte Homepage ärgert mich», erzählt Fredi. Auf die Frage, wieso er diesen Aufwand betreibe, entgegnet der 47-jährige Abteilungsleiter: «Ich finde es wichtig, Kindern und Jugendlichen eine sinnvolle Freizeitbeschäftigung zu ermöglichen. Zudem freuen mich ihre Erfolge immer ganz speziell.» Auch für Monika Krattiger ist es wichtig, «sich für die Jugend zu engagieren». Für sie ist der Volleyball-Club ein wichtiger Treffpunkt für Freunde und Bekannte. «Schon fast wie eine zweite Familie. Es macht mir Freude, mit dieser «Volley-Family» etwas Gutes auf die Beine zu stellen.»



Das Schweizer Volleyball braucht beide – die «Sascha Heyers» und die «Regulas und Ruedis»

darum auch ein ganz klein wenig mir gehört.

«Regula und Ruedi» – eine bedrohte Spezies?

Der Sport braucht also beide, die Sascha Heyers und die Regulas und Ruedis. Doch werden die Klagen immer lauter, dass es schwieriger sei, ehrenamtliche Helfer zu mobilisieren, dass sich Vereinsmitglieder immer weniger engagieren. Sind Regula und Ruedi eine bedrohte Spezies?

Die Optionen zur sportlichen Betätigung in der heutigen Zeit sind so vielseitig, dass sich kaum mehr jemand auf eine Sportart beschränken möchte. Umso schwieriger wird es, jemanden für ein Vereinsleben zu gewinnen, geschweige denn als motivierten «Ehrenämter». Zudem nimmt

die Zahl der Nachwuchssportler aus demografischen Gründen kontinuierlich ab. Bereits gilt als erfolgreich, wer seine Mitgliederzahl halten kann. Der Kampf um neue Mitglieder wird zunehmend härter. In diesem Wettbewerb zählt nicht nur, wie hoch der Spassfaktor beim Ausüben der Sportart ist, sondern auch wie gut die Trainings geführt sind, wie leicht einem der Einstieg gemacht wird und wie gut die Bedürfnisse der Mitglieder befriedigt werden.

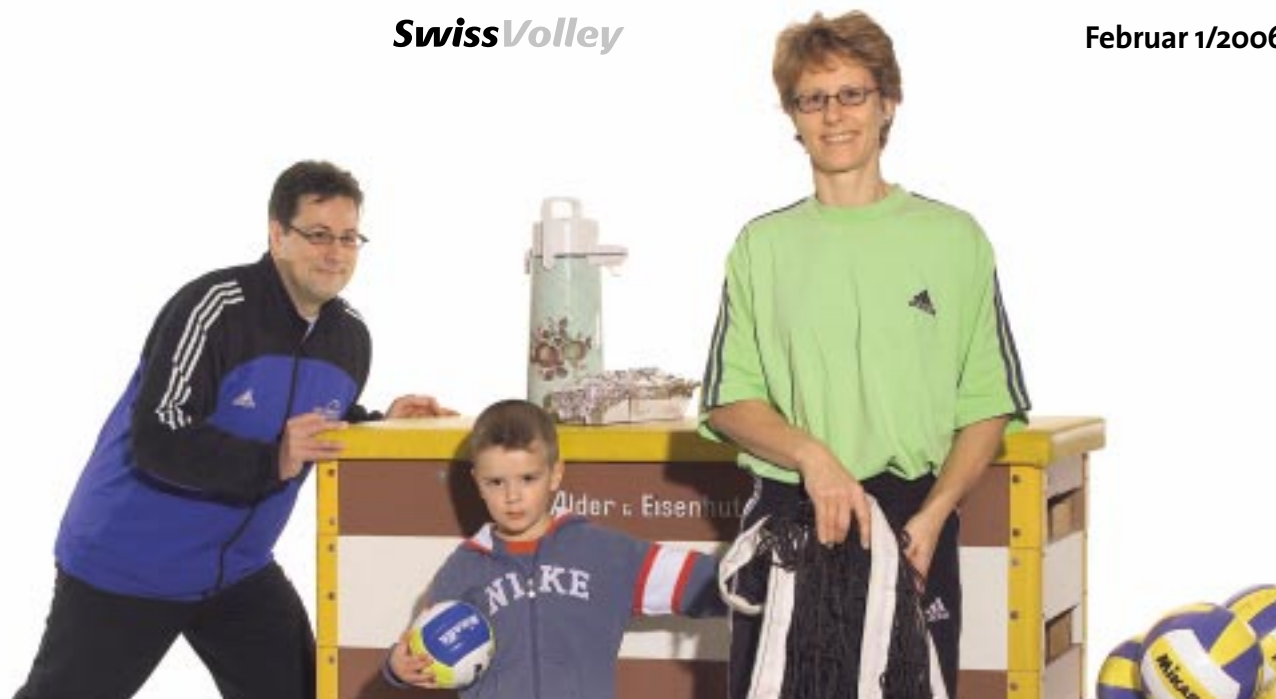
Wie motiviere ich Vereinsmitglieder?

Eine gewaltige Herausforderung für Vereinsvorstände. Mit dem Argument «bei uns darfst du viel ehrenamtliche Arbeit leisten» wirbt man wohl kaum erfolgreich um Neumitglieder. Und

doch gibt es Möglichkeiten, die Ehrenamtlichkeit etwas zu versüssen und zu fördern und somit den Verein auch für Neumitglieder attraktiver zu machen. Im nachfolgenden Kasten ist eine nicht abgeschlossene Sammlung von Tipps zu finden, die helfen, die Vereinsarbeit für Clubmitglieder attraktiver zu gestalten.

Wer übrigens glaubt, dass die renommierten Clubs dieses Problem nicht haben oder es mit Geld lösen, sei eines Besseren belehrt. Der Unterschied zwischen einem Dorfverein und einem Verein mit einem erfolgreichen NLA-Team besteht darin, dass der NLA-Verein nicht zehn, sondern 100 freiwillige Helfer mobilisieren muss.

Text: Christian Bigler
Fotos: Katinka Rutz



Acht Tipps zur Förderung der Ehrenamtlichkeit

Wertschätzung: Tragt Sorge zu Regula und Ruedi! Ehrenamtler bei Laune zu halten ist einfacher, als neue zu finden. Etwas vom Wichtigsten ist die Wertschätzung. Es müssen keine kostspieligen Geschenke sein. Oft genügt bereits ein «Dankeschön» – lieber eines zu viel als eines zu wenig. Ein Mannschaftsfoto mit sämtlichen Helfern ist für das Matchprogramm vielleicht nicht so attraktiv, besitzt aber enorme Aussagekraft.

Punktesystem: Einige Clubs verteilen Punkte für die verschiedenen Vereinsarbeiten. 30 Punkte pro Mitglied müssen zum Beispiel beim TV Amriswil erreicht werden. Wer sich vor der Arbeit drückt, der zahlt fünf Franken pro fehlenden Punkt und subventioniert damit die fleissigen Helfer, denen ab einer bestimmten Punktezahl der Jahresbeitrag gekürzt oder gar erlassen wird. Dieses System führt zu einer fairen Verteilung der Arbeit und erhöht darum die Motivation.

Die Jungen einbinden: In Lausanne sind es vor allem die Junioren, welche die Helfer für das NLA-Männer-Team stellen. Nicht umsonst, zu Beginn der Saison erhalten die Junioren

mehrere T-Shirts und ein Paar Turnschuhe. Zudem zahlen sie für die beiden Trainingslagerwochen (eine davon im Ausland) nur die Hälfte der Kosten.

Gemeinsamer Event: Ein gemeinsames Trainings- oder Eventwochenende, bei dem auch die erste Mannschaft mit dabei ist, trägt viel zu einem guten Vereinsklima bei. Wer mit den «Stars» in Kontakt kommt, ist eher bereit, sich für sie einzusetzen. Dieses «Sich-Näher-Kommen» kann auch mit der gemeinsamen Durchführung eines Events erreicht werden.

Sponsoren Packages: Vielleicht gelingt es, dem Vereinssponsor eine Aktion abzurufen, so dass die engagierten Helfer oder auch alle Mitglieder beispielsweise von einem vergünstigten Autoleasing, von Prozenten beim Einkauf im Sportgeschäft, einem herabgesetzten Skibillet oder der Abgabe von irgendwelchen Artikeln profitieren können.

Zeit geben: Oft scheitert die Ehrenamtlichkeit nicht an der ausbleibenden Bezahlung, sondern an der mangelnden Zeit. Wenn es gelingt den Zeitaufwand zu verkleinern, steigt

die Chance, Freiwillige für das Amt zu finden. Der Kassier braucht die richtige Software, die Website-Betreuerin ein benutzerfreundliches System, die Vorstandsmitglieder effiziente Sitzungen usw. Auf der Webseite von Swiss Olympic (www.swissolympic.ch) sind ab März in der Rubrik «Ausbildung/Entwicklung» viele nützliche Tipps und Downloads für eine effiziente Vereinsarbeit zu finden.

Nichtmitglieder: Die Suche nach ehrenamtlichen Helfern kann auf Nichtmitglieder ausgeweitet werden. Es gibt viele Arbeiten, die keine Volleyball-Kenntnisse erfordern. Vielleicht hat der Grossvater der B-Juniorin noch etwas Zeit übrig.

Überredungskunst: Ehrenamtliche findet man nicht, sondern man überredet sie! Ein gutes Leitbild, eine klare Zielsetzung oder eine mitreissende Vision hilft beim Überzeugen. Und noch ein Argument für die Ehrenamtlichkeit: Eine leitende Funktion in einem Verein kann ein wichtiger Pluspunkt bei der Stellensuche sein. Weitere Infos:

www.ehrenamt-im-sport.de